

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 123 (1943)

Artikel: Eröffnungsrede des Jahrespräsidenten der S.N.G.

Autor: Uehlinger, Arthur

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-90437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eröffnungsrede des Jahrespräsidenten der S.N.G.

zur 123. Jahresversammlung, in Schaffhausen

Von

ARTHUR UEHLINGER, Schaffhausen

Hochgeehrte Versammlung !

Wenn meine Eröffnungsworte sich auf das 100jährige Bestehen des Naturhistorischen Museums in Schaffhausen beziehen, dann muss ich Ihnen gleich anfangs eine Enttäuschung bereiten, Sie darauf hinweisen, dass es sich dabei nicht um das schöne, selbst auf den Poststempeln abgebildete « Museum zu Allerheiligen » handelt, sondern um dessen bescheidene Vorläuferin an der Frauengasse. Dennoch hoffe ich, dass manche unserer Gäste das äusserlich schmucklose Haus, darin unsere Gesellschaft daheim ist, besuchen werden.

Die Geschichte des Naturhistorischen Museums in Schaffhausen ist eng mit derjenigen der Naturforschenden Gesellschaft verknüpft, doch erfolgte die Gründung der letzteren 21 Jahre früher, 1822. Dieser Verein, der am 26. Juli 1824 die 10. Jahresversammlung der « Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften » empfangen durfte, löste sich schon wenige Jahre später wieder auf, als die Diskussion über eine neue Verfassung unsere Männer entzweite. Nur das Fortbestehen der Muttergesellschaft, der einzelne in Treue angehörten, bewahrte die Glut bis zur Wiederentfachung im Jahre 1843.

Schon anlässlich der Jahresversammlung 1841 in Zürich hatte Professor Heinrich Rudolf Schinz mit den unerschrockenen Worten : « Dass viele Cantonal-Gesellschaften nur mit Mühe fortbestünden und ihrem Erlöschen nahe seien, zu welchen, nach ihrem Stillschweigen zu schliessen, auch diejenige von Schaffhausen gehöre », den Anstoss zur Neugründung gegeben. Diese erfolgte im Jahr 1843. Die vom 25. September datierte, die gemachten beschämen-

den Erfahrungen berücksichtigende *Stiftungsurkunde für das Naturhistorische Museum in Schaffhausen* ist so interessant und für das Folgende von Bedeutung, dass ich sie im Wortlaut verlese : « Nachdem durch Zusammentreten mehrerer Bürger und Einwohner der Stadt Schaffhausen sich ein Naturwissenschaftlicher Verein gebildet hat, welcher es sich zur Aufgabe gemacht, durch Anlegen eines Naturhistorischen Museums und einer passenden Bibliothek die Naturwissenschaften und insbesondere die Verbreitung der Naturkenntnisse im engern Vaterlande und zunächst in der Stadt Schaffhausen zu befördern, so lag es in der Absicht des Vereins, als Stifter des Museums wie der Bibliothek, diese ihre Schöpfungen nicht bloss der Gegenwart zu übergeben, sondern sie auch für alle Zukunft ihren Mitbürgern zu ewigem Nutzen und Frommen unter fortwährender Wahrung und Äufnung zu erhalten und zu bewahren. Es will der Verein sein Werk nicht dem Zufall überlassen, dessen Existenz nicht dem Willen einzelner späterer Mitglieder anheimstellen, den Fortbestand nicht von der Einigkeit der Glieder, nicht von deren Mehrheitsmeinung abhängig machen — weder Streit, Zwietracht noch Eigennutz sollen vermögend sein, das mit vieler Mühe und Opfern Geschaffene zu zerstören.

Um diese Absicht zu erreichen, hat daher der Verein bei seiner Constituirung für den Fall, dass sich derselbe aus irgend einem Grunde auflösen oder zu bestehen aufhören sollte, die unabänderliche Bestimmung getroffen, dass das Museum und die Bibliothek der Stadt als Eigenthum zufallen sollen.

Kraft dieses Beschlusses wird Löbl. Stadt Schaffhausen, für den Fall, dass der in diesem Jahr in der Stadt Schaffhausen gestiftete Naturwissenschaftliche Verein aus irgend einem Grunde zu bestehen, wenn immer aufhören wird, das Eigenthum an dem durch diesen genannten Verein gestifteten Naturhistorischen Museum und der damit verbundenen Bibliothek, sammt allem Zubehör auch etwaigem Fond, alles in dem Umfang und Zustand, in welchem sich diese verschiedenen Gegenstände zur Zeit der Auflösung des Vereins befinden werden, zugesichert : so dass Löbl. Stadt Schaffhausen dannzumal all diese Gegenstände ohne Ein- und Widerrede in Empfang nehmen, behalten und ungeschmälert besitzen mag, mit der einzigen Bedingung und Last, dass solche stetsfort dem Gebrauch des Publikums zugänglich erhalten und auf keinerlei Weise veräussert werde.

Dieses ist der wohlüberdachte Wille der Stifter, darüber gegenwärtige Schenkungsurkunde von Todeswegen ausgefertigt, von dem bestellten Comité des Vereins unterzeichnet, zu mehrerer Gültigkeit auch von einer hohen Regierung des Cantons Schaffhausen ratificirt und bestätigt, dem derzeitigen Löbl. Stadtrathe zu Handen der Löbl. Stadt Schaffhausen zur Begründung, Rechtsprechung und Geltendmachung ihrer dereinstiger Eigenthumsansprüche gegen Irgendwen zugestellt worden.

Schaffhausen, den 25. September 1843.

J. C. Laffon.

Dr. Heinrich Freuler.

Dr. Imthurn.

Ringk, Apotheker.

Seiler z. Wegeisen.

J. F. Peyer-Im Hof.

Christ. Friedr. Stötzner. »

Was zunächst folgte, war ermutigend. Es herrschte eine schöne Bereitwilligkeit der Stifter, weiter Kreise der Stadt und vieler im Auslande lebender Schaffhauser. Die Stadtbehörden stellten einen grossen Raum zur freien Verfügung, der dann während 75 Jahren für die Unterbringung der Sammlungen genügen musste.

Die Seele des Unternehmens war JOHANN CONRAD LAFFON, Apotheker im Hause zum Einhorn. Die Laffon stammen aus der Gascogne, aus der Gegend von Bordeaux, von wo sie Ende des 17. Jahrhunderts bei den Hugenottenverfolgungen unter Ludwig dem XIV. auswanderten, Genf erreichten und von dort sich bis in unsere Gegend ausbreiteten. In Johann Conrad Laffon, geboren 1801, einem Glied der vierten von der ursprünglichen Heimat losgelösten Generation, dessen Charakterkopf Sie im Museum begegnen werden, erscheint die Herkunft noch prachtvoll ausgeprägt. Er ist nicht allein der Gründer unseres Museums, er hat, was auch hier wenig bekannt ist oder wieder vergessen wurde, sich für die Einführung des naturkundlichen Unterrichts am Gymnasium eingesetzt und, als der Rat ihm nicht entgegenkam, während mehrerer Jahre in Abendkursen den Schülern die Kenntnisse in Botanik und Chemie, deren Grundlagen er sich bei Link und Schrader in Berlin erworben, vermittelt, bis die Reorganisation des Schulplanes den Naturwissenschaften einen festen Platz einräumte und jetzt, in klarer Erkenntnis, auch gut besetzte. Auf unserm kleinen Lehrstuhl hat seither eine Reihe prächtiger Lehrer gestalten gewirkt und

gleichzeitig auch das Leben in Museum und Gesellschaft gefördert. Laffons Angebot an den Rat enthielt auch die Anlage eines kleinen botanischen Gartens in seinem vor der Stadt gelegenen Gute.

Ich darf mich hier nicht länger bei der Gründung des Naturhistorischen Museums aufhalten, auch nicht bei den Sammlungen verweilen, welche zumeist durch die genannten Stifter persönlich beigesteuert und von Dr. Franz von Mandach, dem ältern, in einer Denkschrift¹ aufgeführt worden sind. Eine erste Abrundung war jedenfalls schon 1847, als die 32. Jahresversammlung in Schaffhausen unter dem Jahrespräsidium Laffons tagte, vollzogen. — Uns beschäftigen hier mehr organisatorische Fragen, an denen gezeigt werden kann, in welcher Symbiose, bei welcher fairer Gesellschaftspolitik die Entwicklung kleiner Gesellschaften und Museen gesichert erscheint. An solchen Zielsetzungen war es dem Sprechenden vergönnt, im verflochtenen Jahrzehnt mitzuwirken, wobei einige Erfahrungen gewonnen wurden, die vielleicht dem einen oder andern nützlich sein können, was wiederum die Eröffnungsansprache rechtfertigte.

Während des 75jährigen Bestehens des Naturhistorischen Museumsvereins war der Betrieb so geregelt, dass ehrenamtlich tätige Kustoden die einzelnen Sammlungsteile betreuten. Der Verein war keine Sektion unserer schweizerischen Gesellschaft. Seine begrenzte Zielsetzung, die finanziellen Lasten, die mit dem Unterhalt eines Museums verbunden waren, führten 1872 zur Neugründung der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen durch Dr. Gustav Wilhelm Stierlin, den Ihnen bekannten, ausgezeichneten Entomologen. Mitbeteiligt an der Trennung und diese befürwortend waren auch Laffon und einer seiner Schwiegersöhne, der selbstlose, in seiner ganzen Lebenshaltung an Oswald Heer gemahnende Arzt und Naturforscher Franz von Mandach. In den kleinen Verhältnissen ergab sich auch so eine weitgehende Personalunion. Die Rekrutierungsbasis für die Mitgliedschaften wurde kaum erweitert, was zu einem nicht vorhergesehenen und sicherlich nicht gewollten Antagonismus führte. Darin liegt das Tragische.

In jenem Zeitraum wirkten an unsern Schulen Männer wie Friedrich Merklein, Jakob Meister, Julius Gysel, Ferdinand Schalch

¹ Dr. Franz v. Mandach, sen. : Geschichtlicher Überblick über das Naturhistorische Museum in Schaffhausen, in : Denkschrift auf den fünfzigjährigen Bestand des Naturhistorischen Museums zu Schaffhausen, 1893.

und Jakob Nüesch. 1873 hub die Periode der Entdeckungen der prähistorischen Stationen an; sie schuf, durch den klugen Nüesch und durch zwei Forschungsreisende, das Ärzte-Brüderpaar Nationalrat Wilhelm und Regierungsrat Emil Joos gefördert, eine grosse Zahl wertvoller Gelehrtenverbindungen, die bis heute fortwirken, sandte doch Albrecht Penck einen Gruss an die Jahresversammlung. Die Naturforschende Gesellschaft erlebte eine Blütezeit wie kaum nachher, während das Museum, ohne die Möglichkeit räumlicher Entfaltung, zu dem verbreiteten, allbekannten, vollgepfropften Naturalienkabinett wurde, das Kinder mit leuchtenden Augen an der Hand gähnender Väter sah, das aber keine in die Aufgaben hineinwachsenden Kräfte anzuziehen vermochte. Dies war bestimmt mit ein Grund, warum die Nüesch'schen Funde vom Schweizersbild und Kesslerloch trotz aller Bemühungen, namentlich Meisters, Schaffhausen nur zum kleinern Teile erhalten werden konnten. Die Gründer und viele Männer der auf sie folgenden Generation waren dahingegangen, der Mitgliederbestand schrumpfte zusammen. Die das Museum tragende Gestalt aber blieb Franz von Mandach, der, über alle Unzulänglichkeiten hinwegblickend, allem Hemmenden entrückt, in der Enge der vier Wände das Bild des Kosmos schaute.

Die Auflösung des Naturhistorischen Museumsvereins befördernd wirkten auch die Bestrebungen und Pläne für den Bau eines allgemeinen städtischen Museums, die an erster Stelle von Dr. Vogler gefördert wurden. Man wartete auf eine Gelegenheit, die lähmende und bedrückende Last loszuwerden, und als der weitblickende Stadtpräsident, Nationalrat Dr. Carl Spahn, die unfruchtbaren Diskussionen über Platz- und Gebäudefragen durch den Ankauf der sich in Staatsbesitz befindlichen Klostergebäude beendigte, da glaubte man den Zeitpunkt gekommen, den Museumsverein aufzulösen und die Sammlungen samt einem Fonds, der im Jahre 1900 durch ein Legat von Dr. Bernhard Conrad Frey begründet worden war, stiftungsgemäss der Stadt zu übergeben. — Die Idee, das Museum im Kloster unterzubringen, gab der Industrielle Bernhard Peyer-Frey, der sie bei der Betrachtung der Benediktinerabtei Cluny und beim Besuch des germanischen Museums gefasst hatte. Es wurde ein Schenkungsvertrag aufgestellt; doch erst 10 Jahre später, 1918, erfolgte die Auflösung des Museumsvereins in einer Generalversammlung, die von drei Herren : Prof. Meister, Hermann Pfähler und Burkhard Hübscher, Präsident, Quästor und Aktuar

besucht war. Die Stadt aber verweigerte die Annahme der Erbschaft, machte diese von einer Prüfung abhängig, die in jenen politisch unruhigen Zeiten unterblieb. So unterblieb auch die Ratifikation des Schenkungsvertrages. Die frühere Personalunion wurde wieder wirksam, indem die Naturforschende Gesellschaft Sammlungen und Fonds als Treuhänderin in Verwaltung nahm, wobei der Stadtrat mit fortschreitender Abklärung der Museumspläne im Kloster auch Verpflichtungen im Naturhistorischen Museum anerkannte.

Sowohl die Einwohner- als die Bürgergemeinde Schaffhausen hatten in vorsorglicher Weise Kapitalien zum Bau des Museums im Kloster angesammelt, und auch bedeutsame Legate fielen der Stadt zu. Das ursprüngliche Projekt von Prof. Gull in Zürich wurde durch ein das Baudenkmal mehr schonendes der Architekten Schäfer und Risch in Chur ersetzt, und über dem Streiten der Vereine, wessen Sammlungen das erste Anrecht zu würdiger Unterbringung hätten, wuchs glücklicherweise das Baukapital. Als zu Beginn der zwanziger Jahre die Arbeitslosigkeit einen immer bedrohlicheren Umfang annahm und der Stadtrat unter Dr. Heinrich Pletscher sich zur Inangriffnahme des grossen Museumswerkes entschloss, entschied der bauliche Zustand der Klosteranlage über die Priorität. Die alte Abtei musste vor dem Zerfall geschützt werden, und mit ihrer Erneuerung sind dann die historischen Sammlungen als erste im Museum zu Allerheiligen untergebracht worden. — Der Kunstverein und die Naturforschende Gesellschaft als Treuhänderin der Sammlungen des aufgelösten Museumsvereins gingen leer aus, was deshalb bedeutsamer war, weil bei der Instandstellung der alten Abtei sämtliche Baufonds aufgezehrt worden waren. Der einzige noch verfügbare Fonds befand sich damit in der Verwaltung unserer Gesellschaft, die ihn als Unterpfand betrachtete. Man stand sich, Stadtrat, Kunstverein und Naturforschende Gesellschaft gegenüber : Gewehr bei Fuss.

Kurz vor dem Ausgang des ersten Weltkrieges war ein Schaffhauser aus dem Ausland heimgekehrt, der in einem langen Leben sich durch grösste Tüchtigkeit, Anspruchslosigkeit und Treue ausgezeichnet hat : *Bergrat* Dr. FERDINAND SCHALCH. Nach unsäglichen Mühen war es ihm gelungen, seine Bibliothek und seine bedeutende mineralogisch-petrographische sowie paläontologische Sammlung, die vorwiegend und in grosser Vollständigkeit Belegstücke aus der

Gegend der Wutach, der Baar, des Randens und des Bodenseegebietes umfasst, nach Schaffhausen überzuführen. Erschöpft, erschüttert vom Geschehen, ratlos der Unmöglichkeit gegenüber, sein Lebenswerk wohlgeordnet seiner Vaterstadt übergeben zu können, starb Schalch aus Gram.

Es galt nun, sein Andenken und Erbe zu ehren und zu sichern. Das Haus, das die Sammlung aufgenommen hatte, musste geräumt werden. Ein anderer Platz war nicht vorhanden. Da half, auf die Intervention von Bernhard Peyer hin, die Aluminium-Industrie AG., indem Martin Schindler Räumlichkeiten im neuerstellten Verwaltungsgebäude am Rheinfall zur Verfügung stellte und auch dadurch, dass er zahlreiche Schränke bauen liess. Als sieben Jahre später, 1925, die Firma die Lokalitäten kündigte, die Sammlung zurückgeholt werden musste, war im Naturhistorischen Museum durch den inzwischen erfolgten Auszug der Stadtbibliothek Platz frei geworden, so dass die Sammlungen nun vereinigt werden konnten. Die gesamten baulichen Einrichtungen aber waren derart primitiv, dass ein Arbeiten erschwert und im Winter verunmöglicht ward. Die bauliche Instandstellung mit Hilfe des von uns verwalteten Fonds aber scheiterte am Einspruch der Vereine, die Anrechte geltend machten. Zudem wollte der Stadtrat die Zersplitterung der Kräfte vermeiden, das *einheitliche* Museum im Kloster verwirklichen.

Aus dieser Lage rettete uns der Schaffhauser Industrielle HERMANN FREY. Naturwissenschaftlich interessiert, der Gesellschaft durch jahrzehntelange Mitgliedschaft und Zugehörigkeit zum Vorstande verbunden, befreundet mit Jakob Meister und Ferdinand Schalch und diesen auch verwandt in seiner anspruchslosen Haltung, schenkte er der Gesellschaft die Summe von Fr. 50 000 in Form 5prozentiger Bundesbahn-Obligationen. Damit machte er die Gesellschaft zum unabhängigen Verhandlungspartner, wobei er durch kluge Redaktion des Vertrages Verein und Stadt gleichermaßen an der Schenkung interessierte. — Noch dauerten die zeitweise temperamentvollen Auseinandersetzungen mit dem Stadtrat und den am Museum mitinteressierten Vereinen neun Jahre, die aber dank der Schenkung Hermann Freys bereits auch zu fruchtbarer, aufbauender Arbeit ausgenützt werden konnten. In dieser Zeit sammelte die Naturforschende Gesellschaft das Bildermaterial, das Sie im Naturhistorischen Museum teilweise ausgestellt sehen.

Im Jahre 1934 wurden unter Stadtpräsident Walther Bringolf die mit Zähigkeit, aber — in der befreiteren Situation, in der unsere Gesellschaft sich jetzt befand — auch mit Versöhnlichkeit geführten Verhandlungen *abgeschlossen*. Auch andere Umstände, wie die Arbeitsmarktlage und die unmissverständliche Haltung des Stadtrates erforderten und erzwangen einen Entschluss. — Das Andenken an die Schöpfer des Naturhistorischen Museums, an Laffon, Mandach, Stierlin, Vogler, Meister und andere, die Tat Ferdinand Schalchs, die grosszügige und kluge Hilfe Hermann Freys wirkten bestimmend für den Beitrag, den *unsere Gesellschaft* für das Zustandekommen der beiden Museen in der heutigen Gestalt leistete, und die Verpflichtung diesen Männern gegenüber formte letzten Endes unsere Haltung.

Was kristallisierte sich nun aus als das Ergebnis jahrzehntelanger Bemühungen und Auseinandersetzungen ?

Die *Naturforschende Gesellschaft*, als Treuhänderin des Naturhistorischen Museumsvereins, übergab der Stadt den Fonds im Betrage von Fr. 243 000. Die Gesellschaft verwendete die ihr von Hermann Frey übergebene Summe für die Inneneinrichtung des Naturhistorischen Museums am alten Ort, speziell zur würdigeren Unterbringung der alten Sammlungen und zur Schaffung von Arbeitsräumen, und sie sicherte der Stadt die Mitarbeit im Naturhistorischen Museum zu.

Der *Stadtrat*, vor die Unmöglichkeit gestellt, gleichzeitig für die Unterbringung der Kunst- und kunsthistorischen, prähistorischen und naturkundlichen Sammlungen in einer zweiten Bauetappe des Museums zu Allerheiligen zu sorgen, verzichtete vorübergehend auf den Betrieb eines einzigen Zentralmuseums, überliess den naturkundlichen Sammlungen das ganze Gebäude an der Frauengasse und anerkannte ferner einen weitem Platzanspruch für dieselben im Museum zu Allerheiligen schon in der kommenden Bauetappe. Die Stadt entnahm dem ihr nun ausgehändigten Fonds Fr. 43 000 für die bauliche Instandstellung des Naturhistorischen Museums, sie trat die Verwaltung der ihr übergebenen Sammlungen an und sorgte für deren Unterhalt, die Aufstellung der Schalchschen Sammlung durch Anstellung eines fachlich ausgewiesenen Konservators im Nebenamt, und sie räumte der Naturforschenden Gesellschaft gewisse Rechte, die sich aus ihrer Mitwirkung ableiten liessen, ein. Solche Rechte sind: Das Vorschlagsrecht des Konser-

vators, das Recht zur Unterbringung der eigenen Sammlungen und Akten, soweit diese keine baulichen Vorkehren erfordern, die Mitüberlassung und Mitzurverfügungstellung von Vortragsraum und Arbeitseinrichtungen.

Sie sehen, dass das Entgegenkommen der Behörde *grosszügig* war auch in der *Anerkennung von Freiheiten*. Darin aber finden wir den Anreiz und die wesentliche Voraussetzung zur *Mitarbeit*, die wiederum — wie auch die Verträglichkeit — eine Notwendigkeit darstellt.

Durch diese Vereinbarung, der Herausgabe eines ansehnlichen Fonds, war der Weg zur städtischen Abstimmung über eine zweite bedeutende Bauetappe im Kostenbetrage von rund Fr. 900 000 im Museum zu Allerheiligen vorbereitet. Die Abstimmung brachte das erhoffte Resultat. Im Jahre 1936 konnte die Stadt das Naturhistorische Museum, und 1938, ein Jahr vor Kriegsausbruch, das Museum zu Allerheiligen in seiner heutigen Gestalt eröffnen. An ersterem hatte Dr. W. U. Guyan, der jetzige Direktor des Museums zu Allerheiligen, an letzterem Dr. Karl Sulzberger, dessen Vorgänger, ein grosses Verdienst. — Morgen aber, am 29. August, am Ende des vierten Kriegsjahres, erfolgt ein weiterer Schritt in der Entwicklung: die *Eröffnung der Abteilung « Alte Schaffhauser Industrie und Technik »*, die ein *gemeinsames und gemeinnütziges* Werk von Stadt, Naturforschender Gesellschaft und Industrie ist. In ihm erscheinen drei Quellen gefasst, ganz ungleicher Ergiebigkeit, doch jede notwendig für die Gesamtleistung, wie wir in der *Zusammenarbeit* die Entfaltungsmöglichkeit, die fortschrittliche Entwicklung von Museum und Gesellschaft überhaupt erkennen. Die Arbeit am Museum, an welchem, wie Sie gehört haben, unsere Gesellschaft dank ihrer Herkunft vom Naturhistorischen Museumsverein eine besondere Stellung einnimmt, bedeutet eine *Bereicherung*, auch eine *Last, beides zugleich*; sie erweitert aber die Einsatzmöglichkeit der Kräfte, schafft Kontakte und wirkt dadurch *belebend*.

Auf sich allein gestellt übersteigt die Verkoppelung, wie wir es sahen, das Mass ihrer Kraft; sie entzieht der Gesellschaft fast alle Mittel für andere, ebenso wichtige Aufgaben, für Untersuchungen im Feld und für die Publikationen, welche letztere, wie Sie im Vorwort Georg Kummers lasen, das lebendig fortwirkende Erbe der Jahresversammlung von 1921 sind. Unsere Naturforschende Gesellschaft ist, soll sie bestehen, auf das kluge Verständnis der

Behörden von Kanton und Stadt, auf die Hochherzigkeit von Förderern, auf das grosszügige Entgegenkommen der Industrie angewiesen, und wir schätzen uns glücklich, dass von einer Idee ALFRED AMSLERS und einer Stiftung, die er im Andenken an seinen Vater, Professor JAKOB AMSLER-LAFFON, machte, der Blick auf ein *Arbeitsfeld* gelenkt wurde, wo Industrie und Gesellschaft zusammenschaffen können, wo wir nicht als die ewigen Bettler erscheinen, sondern als *Partner*, die sich treffen in einem gemeinsamen kulturellen Werk. Möchte es — und erklären wir unsererseits die Bereitschaft dazu — ein ausbaufähiges, weitere bedeutende Industrien und auch die Land- und Forstwirtschaft umfassendes Werk werden.

Aber selbst all diese Verbindungen genügen noch nicht, und ich denke zunächst an die weitere mit der *Schule*. Die heutige Entwicklung von Museum und Gesellschaft war nicht denkbar ohne die Unterstützung von seiten unserer Schule, ohne die zündende Wirkung, die von Lehrer-Persönlichkeiten ausging, aber auch nicht denkbar ohne das Beispiel, das Männer freier Berufszweige gaben, vor allem die *Ärzte* und *Apotheker*, und ohne das *Ferment*, das in der Verbindung mit Mitgliedern und Freunden wirksam ist, die auswärts, zum Teil im Ausland, an hervorragender Stelle ein tätiges Leben führen. Für all diese Hilfe danke ich hier !

Viele Berührungspunkte sind nötig, *verbindende Brücken*. Wir müssen sie suchen, und das Entdecken von Verbindungsmöglichkeiten, das weiss jeder Soldat, geschieht am besten von einer *Warte* aus; je höher sie steht, desto besser.

Was ich Ihnen hier vorbrachte, sind Erfahrungen, die ich im Dienste der Gesellschaft sammeln durfte oder die mir aus dem Studium der Akten entgegentraten. Die Verhältnisse sind nun nirgends die gleichen. Wege führen aus allen Richtungen zum Ziele. Das Ziel aber muss stets hochgesteckt sein, so dass es allein mit leidenschaftlicher Anstrengung erreicht werden kann und nur durch die Überwindung von Hindernissen. Über alle Hindernisse aber führen *Brücken*.

Meine Damen und Herren ! Jeder findet sie, wenn er nur die *eine* Voraussetzung erfüllt, die des treuen, ganzen Einsatzes, so, wie ihn unsere Zeit von uns allen und überall verlangt !

Mit diesem Hinweis erkläre ich die 123. Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft für eröffnet !